©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

künstlich von Menschenhand hervorgerufen. Das Absterben der Hochmoore, für das nur bei einem Teile die kräftige Erosion, bedingt durch lokale Zunahme der Feuchtigkeit gegenüber ihrer Entstehungszeit, als Grund angenommen werden kann, das Aussterben atlantischer Florenelemente und das stete Vordringen pannonischer Arten, das namentlich in der Kultursteppe genau verfolgt werden kann, sowie der Rückgang der Gletscher beweisen die Zunahme der Kontinentalität unseres Klimas, dessen jahreszeitlicher Wechsel namentlich in den letzten Jahren sehr stark von dem gewohnten Normalmaß abwich. Der Mensch hat das Waldkleid nicht nur durch Rodungen verkleinert, sondern auch die Verbreitung der einzelnen bestandbildenden Arten verändert, so daß man heute für viele Gegenden von einer künstlichen „Fichtenzeit" sprechen kann. Es ist daher oft schwer, die Ursprünglichkeit des heutigen Waldbildes zu erkennen, an dem nicht nur der Pflanzengeograph und Forstmann, sondern auch jeder heimatliebende Mensch überhaupt interessiert ist; dort wo eine solche erkannt ist, muß man sie daher schützen ebenso wie jene Arten, deren Vorkommen uns von der Waldgeschichte erzählen, und jene Pflanzengesellschaften, die uns, wie anfänglich erwähnt, besonders wertvolle Aufschlüsse über die Entwickelung geben, die Hochmoore, für deren Erhaltung erst jüngst hier Forstrat Ing. J. Podhorsky eine Lanze gebrochen hat.

Naturkunde.

Ornithologischer Beobachtungsdienst.

Jungstörche in Bregenz. In dem 7 bis 10 km breiten und zum großen Teil sumpfigen Bodenseerheintal hielten sich Störche noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ständig auf. Ein Paar nistete sogar auf einem Gasthaus der Oberstadt Bregenz, das noch jetzt das Firmenschild „Zum Storchen" trägt. In einem Büchlein über Bregenz schrieb Dr. Jakob Bodmer 1876: „Die Störche waren in früherer Zeit in hiesiger Gegend sehr stark vertreten und entfernten sich allmählich mit Zunahme der Bodenkultur. Das letzte hier anwesende Storchenpaar nistete auf dem Giebel besagten Gasthofes, daher der Name. Leider wurde auch dieses Paar vor einigen Jahren durch unnötiges Schießen für immer verjagt" Die Bevölkerung der Oberstadt war seit jeher sehr vogelfreundlich gesinnt, was sich namentlich im reichlichen Futterstreuen zur Winterszeit äußerte. Die Oberstädtler beseelt aber auch ein besonderer Gemeinschaftsgeist, der zum Entschluß führte, das Wahrzeichen der Oberstadt, das im Firmenschild „zum Storchen" verkörpert ist, wieder neu aufleben zu lassen. Man bestellte bei der Vogelwarte Rossitten eine Anzahl Jungstörche, um sie in der Oberstadt wieder einzubürgern. Anfang Juli traf eine Bahnsendung von drei Jungstörchen aus Rossitten ein, die von Alt und Jung mit Begeisterung in Empfang genommen wurde. Auf einem Dache war ein Storchennest errichtet worden und an Futter fehlte es den Störchen nie. Im August unternahmen die drei Jungstörche gemeinsame Übungsflüge über der Stadt bis zum Bodensee hin und erregten dabei als besondere Seltenheit allgemeine Bewunderung. Bei ihren Ausflügen waren die Tiere nicht genötigt, nach Nahrung zu suchen, da sie stets ausreichend gefüttert wurden. Ende August kehrten sie zu ihrem Standort nicht mehr

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

zurück; sie hatten sich, ihrem Trieb gehorchend, auf die große Wanderung begeben. Im Herbst meldeten die Zeitungen, daß im Bregenzerwald ein Storch erlegt worden sei. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dort ein Bregenzer Jungstorch ums Leben gekommen war. Es gehört sonst zu einer großen Seltenheit, daß in Vorarlberg Störche gesichtet werden, umsomehr sind sie von Schießern gefährdet. Ob die Jungstörche die Oberstadt, wo sie so liebevoll gepflegt wurden, nunmehr als ihre Heimat betrachten und im nächsten Jahre dahin zurückkehren werden, darf wohl mit Recht in Zweifel gezogen werden, denn die Umgestaltung der Riede des Rheintales durch Entwässerung und Bebauung hat gegenüber früheren Jahrzehnten noch bedeutend zugenommen, sodaß die Lebensbedingungen für die Störche noch ungünstiger geworden sind, als sie schon früher waren. Auch dürfte ein Tier, das die Freiheit gewohnt ist, sich nicht von selbst in Abhängigkeit vom Menschen begeben. Josef Blumrich.

Vogelstimmennachahmung. Es ist eine bekannte Tatsache, daß viele Vögel, wie z. B. die Amsel oder der Spötter es mit Meisterschaft versuchen, die Stimmen anderer Vögel oder überhaupt Geräusche verschiedenster Art nachzunahmen. Die große Zahl der Erfahrungen, die darüber in der ornithologischen Literatur vorliegen, werden neuerdings durch 2 besonders auffällige Beobachtungen vermehrt. C. Lindner-Naumberg schreibt in der „Ornithologischen Monatsschrift" (1931, Heft 1) von einem Plattmönch, der, selbst ein ausgezeichneter Sänger, in seine Strophe fremde Liederteile vom Gesang des Garten-Rotschwanzes, des Müllerchens und sogar der Nachtigall einflocht und damit manchen Vogelfreund täuschte. Gleichzeitig erwähnt Lindner einen Sperling, dem auch der geübteste Beobachter seinen an den Hänfling erinnernden Gesang nicht zugetraut hätte. Dr. Fr.

Buntspechte mitten in der Stadt. Wie uns Herr Dr. E. Wollner mitteilt, beobachtete er im heurigen Winter im Modenapark (Wien, III.) durch längere Zeit einen kleinen Buntspecht (Dendrocopus minor). An das Fenster der Wohnung unseres Schriftleiters, auf dem Minoritenplatz, wo eine ständige, von Meisen, Grünlingen und heuer auch von Bergfinken besuchte Vogelfütterung eingerichtet ist, kam diesen Winter fast täglich ein Weibchen eines Großen Buntspechtes (Dendrocopus major), klammerte sich am Fensterkreuz fest und bearbeitete oft eine Viertelstunde den Futterring.

Vogelzugbeobachtungen aus dem Ellender Wald und seiner Umgebung. Nach Mitteilungen des Herrn Lehrer Josef Beran verzeichnete der Revierjäger Josef Kogler, ein verläßlicher Vogelkenner, der im Wald sein Heim hat, folgende Beobachtungsdaten: Vorfrühling 1934: Feldlerchen, hörbar seit 26. Feber, erste Ringeltaube gesehen 27. Feber, 9 Kiebitze am 27. Feber. Seit dem 28. Feber sind morgens und abends Singdrosseln hörbar. Als Seltenheit für das Gebiet wurden am 3. März 2 Kreuzschnäbel auf einer Schwarzföhre gesehen.

Vogelschutz und Schädlingsbekämpfung. Die Einstellung der Wissenschaft zu diesem Thema ist sehr verschieden. Wenn die Vogelschützler der Ansicht sind, daß es mit den Maßnahmen des Vogelschutzes allein möglich sei, die Kulturpflanzen gegenüber ihren zahlreichen tierischen Feinden zu schützen, so ist das sicher ebenso abwegig als wenn man dem Vogelschutz — zumindestens im Obst- und Gartenbau — jegliche Bedeutung in den Fragen der Schädlingsbekämpfung absprechen würde.

Da ich selbst seit Jahren — auch im Rahmen der Propagierung der Maßnahmen des Pflanzenschutzes — für die Durchführung der Möglichkeiten des Vogelschutzes eintrete und sie immer nach Gebühr zu berücksichtigen bestrebt war, halte ich es für meine Pflicht, auch Erfahrungen bekannt zu geben, die den Bestrebungen des Vogelschutzes nicht unbedingt gemäß sind.

Ich bewohne seit 2 Jahren ein Häuschen, an das sich ein etwa 300 qm umfassender, also kleiner Garten anschließt. Da in dem Gärtchen 3 hohe Bäume

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

stehen, ein Linde, ein Ahorn und eine Birke, habe ich sofort durch Aufhängen einer Berlepsch'schen Meisennisthöhle und zweier Starenkobel (Bretternistkästen) der Bayerischen Vogelwarte Garmisch) sowie einer Halbhöhle (Bretternistkasten) versucht, die Vogelwelt an mein Grundstück anzuziehen. Dies ist mir heuer auch restlos gelungen; alle Nistgelegenheiten waren besetzt worden, so daß ich auf einem relativ engen Raum 2 Starenpärchen, 1 Kohlmeisenpärchen und 1 Hausrotschwanzpärchen zählen konnte. Außerdem brütete noch auf einem kleinen Hollunderbäumchen ein Gartenspötterpärchen. Mein Garten war demnach mit Vögeln sehr gut besetzt und ich war also, vogelschützlerisch gesprochen, für den Pflanzenschutz wohl gerüstet. Wie überall hatte ich heuer auch in meinem Garten eine starke Blattlausplage, an einem Rosenstock sowohl, der sich um einen zu ebener Erde gelegenen gedeckten Balkon rankt, wie an meinen Johannisbeersträuchern. Ich habe mich nun oftmals auf die Lauer gelegt und vom ersten Auftreten der Schädlinge an den Vogelbesuch auf den befallenen Pflanzen beobachtet. Das Vogelleben war in diesen Wochen der Hauptbrutpflege wohl sehr rege, ein ständiger An- und Abflug bei allen Nestern war festzustellen. Aber es war sehr selten, daß einmal eine Meise oder ein Rotschwänzchen sich an den Stauden oder an dem Rosengerank zu schaffen machte. Die vielgeschmähten Spatzen konnte ich noch am öftesten dabei beobachten, wie sie (vor allem am Rosenstock zu mehreren die Läuse aufpickten. Eine Meise sah ich überhaupt nur 1 mal sich dieser löblichen Beschäftigung hingeben. Auch das Gartenspötterpärchen huschte gelegentlich durch die Johannisbeersträucher und las Läuse ab, aber es schien mir diese Tätigkeit mehr spielerisch zu geschehen, von einer eifrigen Jagdleidenschaft war hier nichts zu bemerken. Ich bekam vor der Blattlausinvasion erst Ruhe, als ich mit 1·5%iger Venetanlösung den Rosenstock und die Johannisbeerkulturen tüchtig bespritzte, wobei ich allerdings durch eine kleine Verzögerung in der Durchführung viel Arbeit hatte.

Bei der Bekämpfung der Bodenschädlinge mag die Vogelwelt vielleicht eifriger sein, wenigstens lauten verschiedene Beobachtungen hier sehr günstig, die Blattläuse aber scheinen den Vögeln nicht gerade als Leckerbissen zu munden. Aber auch Blattwespenlarven konnten sich in meinem Garten an einem Schneeballenstrauch und an einem Rosenstock in einem Gartenbeet stark ausbreiten, ohne daß die Vogelwelt trotz ihrer zahlenmäßigen Stärke erfolgreich eingegriffen hätte.

Meine Erfahrungen mit dem Vogelschutz in meinem kleinen Bereich lauten deshalb nicht gerade ermutigend, wenn ich auch vielleicht, sozusagen zur Entschuldigung dieses Mißerfolges, noch anführen muß, daß in den Nachbargärten nicht der geringste Vogelschutz getrieben wird und die bei mir nistenden Vögel deshalb ein viel weiteres Territorium hatten, als ihnen mein kleiner Garten selbst bieten kann. Ferner sei auch nicht vergessen, darauf hinzuweisen, daß die Vogelwelt im allgemeinen sich dem Entwicklungstempo einer Insektenmassenvermehrung noch niemals gewachsen gezeigt hat.

Ich möchte diese ungünstigen Erfahrungen natürlich nicht ausgewertet sehen zu einer Verdammung des Vogelschutzes in unseren Gärten. Auch wenn die Vogelwelt uns keine Helfer stellen würde in unserem Kampfe gegenüber den Schädlingen, die viele Freude, die uns vor unseren Augen brütende Vögel vermitteln, würde es allein schon lohnen, die Vogelwelt mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln in unseren Gärten zu hegen. Dr. H. Frickhinger.

Phänologischer Nachrichtendienst.

Pflanzenphänologische Notizen aus Niederösterreich I. Entsprechend der ständigen Spalte „Ornithologischer Beobachtungsdienst" soll in Hinkunft eine ähnliche Rubrik über wichtige Pflanzenerscheinungen periodischer Natur die Leser orientieren

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

und zur Mitarbeit anregen. Heute möge die Blütezeit zweier bekannter Frühlingskünder, des Schneeglöckchens (Galanthus nivalis) und des Leberblümchens (Anemone hepatica) besprochen werden. Zugrunde liegen die phänologischen Beobachtungen der Jahre 1931 und 1932, durchgeführt von den Beobachtern des n.-ö. Landesmuseums, denen hierorts herzlich für ihre Mühewaltung gedankt sei, sowie der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien, deren Daten ich ebenfalls benützen durfte, wofür den verantwortlichen Stellen, vor allem Herrn Reg.-Rat Dr. Schlein, auch hier mein Dank ausgesprochen sei. Die Beobachtungen wurden nach Landschaften zusammengefaßt und daraus für die betreffenden Gegenden die Mittelwerte innerhalb der Fehlergrenzen mit Hilfe der Methode der kleinsten Quadrate (Ausgleichsrechnung) ermittelt. In den folgenden Ausführungen beziehen sich die beiden ersten Angaben auf die Blütezeit des Schneeglöckchens 1931 und 1392, die beiden folgenden analog auf das Leberblümchen.

1. Waldviertel: a) Inneres (Teichplatte von Heidenreichstein-Litschau, Fastebene von Vitis-Schrems, Granitbinnenhochland, Hochfläche von Ottenschlag, Zwettl und Gföhl, Wild und Wieninger-Rücken): 19.—24. März, 23.—29. März; — 27. März—4. April, 31. März—7. April.

b) Ostrand (Hochfläche von Raabs-Drosendorf-Geras, Horner Bucht, Manhartsberg, unteres Kamptal): 9.—15. März, 22.—29. März; — 21—24. März, 23.—29. März.

c) Südrand (Donauhochland, Dunkelsteinerwald, Wachau und Nibelungengau): 28. Feber—8. März, 9.—15. März; — 1.—13. März, 21.—29. März.

Waldviertel insgesamt: 14.—21. März, 18.—25. März; — 21.—30. März, 27. März—3. April.

2. Bergland südlich der Donau (Alpenteil): a) Voralpen von der oberösterreichischen Grenze bis zur Triesting und zum Wienerwald: 9.—12. März, 17.—23. März; — 16.—23. März, 20.—25. März.

b) Wienerwald und Thermenalpen: 8.—14. März, 4.—16. März; — 16.—23. März, 17.—24. März.

c) Hochalpengebiet (Dürrnstein, Ötscher, Rax, Schneeberg, Wechsel): 18.—25. März, 22.—28. März; — 17. März—1. April, 28.—30. März

Alpengebiet überhaupt: 11.—17. März, 14.—21. März; — 16.—25. März, 21.—25. März.

3. Alpenvorland; 22.—27. Februar, 3.—6. März; — 9.—20. März, 15.—24. März.

4. Inneralpines Wiener Becken: 2.—9. März, 5.—11. März; — 25.—31. März, 20.—26. März.

5. Weinviertel: a) Ebenen (Tullner Feld Marchfeld): 2.—8. März, 13.—16. März; — 22.—27. März, 23.—27. März.

b) Hügelland: 8.—14. März, 11.—16. März; — 19.—26. März, 27.—31. März.

Weinviertel überhaupt: 6.—12. März, 13.—17. März; — 20.—27. März, 26.—31. März.

Ganz Niederösterreich im Mittel 8.—13. März, 13.—19. März; — 18.—27. März, 23.—29. März.

Prof. Dr. Friedrich Rosenkranz, Wien-Perchtoldsdorf.

Naturschutz*.

Landesfachstellen für Naturschutz.

Tätigkeitsbericht der Vorarlberger Landesfachstelle für Naturschutz über die Zeit vom 1. Mai 1932 bis 8. Mai 1933. Das Hauptbestreben der Landes-

*) Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. Die Schriftleitung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: 1934_4

Autor(en)/Author(s): Blumrich Josef, Frickhinger Hans Walter, Rosenkranz Friedrich

Artikel/Article: Naturkunde: Ornithologischer Beobachtungsdienst; Phänologischer Nachrichtendienst 55-58